

Gabi Heck  
Wolfgang Heck  
Jutta Vossieg

KORREKTURERZIEHUNG  
NACH DEM RUDELPRINZIP

Engelsdorfer Verlag

2007

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Bibliografische Information durch  
die Deutsche Nationalbibliothek:

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der  
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im  
Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Geänderte Fassung

[www.hundeschule-heck.de](http://www.hundeschule-heck.de)  
(Inh. Gabi Heck)

ISBN 978-3-86703-440-1

Copyright (2007) Engelsdorfer Verlag

Alle Rechte beim Autor

Hergestellt in Leipzig, Germany (EU)

[www.engelsdorfer-verlag.de](http://www.engelsdorfer-verlag.de)

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!  
16,00 Euro (D)

# Inhalt

Einleitung - Der ewige Ärger mit dem Hund .....	7
Was ist eigentlich ein Problemhund? .....	15
Grundlagen der Hundeerziehung I (Rangordnung).....	35
Grundlagen der Hundeerziehung II (Wie lernt ein Hund?).....	49
Der Weg zurück führt über die Hundeschule .....	77
Die Korrekturerziehung in der Praxis.....	103
Hausgenosse Hund .....	147
Freizeit mit dem Hund.....	189
Plädoyer für mehr Kompetenz im Hundewesen.....	199
Tipps zum Weiterlesen .....	202

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

## Einleitung - Der ewige Ärger mit dem Hund

Einer der ersten schönen Sonntage im Frühling. Ein vollbesetztes Ausflugslokal. Unter den Gästen auch sieben Familien mit Hund. Hund eins ist am Zaun angebunden und kläfft ununterbrochen. Hund zwei wuselt rastlos um seine Leute herum, bellt und springt an ihnen hoch, bis die Getränke verschüttet sind und Herrchen und Frauchen in Streit geraten. Hund drei pinkelt zwei Meter vom nächsten Tisch entfernt gegen einen Stein, während Frauchen die Leine hält und sich amüsiert über sein unmögliches Benehmen auslässt.

Hund vier läuft frei zwischen den Tischen herum und interessiert sich ausschließlich für Hund fünf, der im Kommando „bleib Platz“ als einziger artig unter dem Tisch liegt und die Annäherungsversuche deutlich leid ist. Als sein Herrchen Hund vier fortschickt, handelt er sich den geballten Zorn von dessen Haltern ein: „Geh doch nach Hause mit deinem Hund, wenn der nicht spielen will!“ Hund sechs sitzt auf Frauchens Schoß und frisst mit herablassendem Gesichtsausdruck deren Sahnekuchen - vom Löffelchen, versteht sich. Und Hund sieben saust, das Geschrei seiner Leute ignorierend, hinter einem Jogger her, der den guten Ratschlag erhält: „Bleiben Sie einfach stehen, dann passiert nichts!“.

Was ist eigentlich los mit Deutschlands Hunden und ihren Menschen?

Alltagsärger und Verdruss über ungezogene und verhaltensgestörte Hunde und über inkompetente und rücksichtslose Halter haben den Nährboden bereitet für Kampfhund-Hysterie, drastische und unsinnige Hundeverordnungen und offenen Hundehass. Doch wie konnte es passieren, dass die Jahrtausende alte Symbiose zwischen Mensch und Hund in eine solche Schiefelage geraten ist?

Mit den rapiden Veränderungen in der Gesellschaft hat sich in vielfältiger Weise auch das Verhältnis zwischen Mensch und Hund gewandelt. Jogger, Skater, Radfahrer, Spaziergänger, Familien mit Kleinkindern, Reiter und eben Hundehalter müssen sich die raren Grünflächen in den Ballungsgebieten teilen - die Stimmung ist vielfach gereizt, Ärger zwischen allen Interessengruppen ist programmiert, zumal Intoleranz und Berührungängste, Rücksichtslosigkeit und Rechthaberei generell zunehmen. Mancher fühlt sich durch die pure Präsenz eines Hundes belästigt und gefährdet.

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

## Eine gestörte Beziehung

Viel gravierender aber ist es , dass sich Hund und Halter einander bedenklich entfremdet haben. Der Hund hat seinen Job als Wächter des Hofes, Hüter des Viehs, Jäger oder auch nur als Begleiter durch den Alltag verloren, sein Bewegungsspielraum wird immer weiter eingeengt. Nur wenige glückliche Hunde leben heute bei Menschen, die den Hund als Hund behandeln, weil sie wirklich Bescheid wissen über Rudelverhalten und Triebe, über artgerechte Haltung und Beschäftigung. Die weitaus meisten dienen als Kinderspielzeug, Partner- oder Kinderersatz, als Statussymbol, modisches Accessoire oder Sportgerät, oder sind aus einer Laune heraus angeschafft und längst lästig geworden.

Unsachliche Affenliebe und eine gefährliche Laissez-faire-Mentalität hat Fachkunde und konsequente Erziehung abgelöst. Selbstgebastelte Verhaltenstheorien werden bei jeder Gassi-Begegnung weitergereicht und erhalten dadurch irgendwann den Status unumstößlicher Weisheiten, etwa die Mär vom Welpenschutz (der viele Hundekinder böse Erfahrungen verdanken), der Grundsatz „das machen die unter sich aus“ (ein todsicherer Weg, sich einen Problemhund heranzuziehen) oder die Regel „Rüden/Hündinnen untereinander vertragen sich eben nicht“ (eine bequeme Ausrede für ein Aggressionsproblem).

Hunde werden mal vermenschlicht und verhätschelt, mal sträflich vernachlässigt oder dumm und roh behandelt. Eine Industrie, die lächerliches und überflüssiges Zubehör verkauft, macht Rekordumsätze. Gleichzeitig verstaubt das durchaus vorhandene, fundierte Wissen über den Hund, sein Wesen und den Umgang mit ihm in den Bücherregalen. Jeder glaubt, nur er allein versteht seinen Liebling und weiß, was gut für ihn ist.

Ein übergroßer Teil der Halter ist weder bereit noch in der Lage, seine Hunde sachgerecht und erfolgreich zu erziehen. Kaum ein Hund beherrscht heute die einfachsten Gehorsamsübungen wie „bei Fuß“, „bleib Platz“ oder „hierhin“, kaum ein Halter hat sein Tier auch in Reizsituationen sicher im Griff. Gerichte beschäftigen sich regelmäßig mit Belästigungen und Gefährdungen, denen Menschen durch Hunde ausgesetzt sind. Manche Nachbarschaft wird durch dauerkläffende Hunde zermürbt, Radfahrer und Skater kommen durch unkontrolliert herumspringende Hunde zu Fall. Dabei sehen es viele Hundebesitzer noch als gutes Recht ihrer Tiere an, sich so zu verhalten.

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Jeder, der einen Hund hat, hält sich gleich für einen Experten oder wird von anderen dafür gehalten. Die Fachkunde der meisten Halter beschränkt sich jedoch - oft sogar trotz des Besuches einer Hundeschule - darauf, wissenschaftlich klingende Entschuldigungen für das Fehlverhalten ihrer Hunde vorzubringen („im Dunkeln kommt der Schutzinstinkt raus“, „das schreiende, rennende Kind hat seinen Jagdtrieb geweckt“) und den Geschädigten mangelndes Verständnis für Tiere vorzuwerfen. Von Rangordnung und Rudelprinzip hat jeder schon einmal gehört, zu Ende gedacht wird dieses Thema jedoch so gut wie nie. Im Gegenteil diese Vokabeln werden einzig gern dazu herangezogen, Fehlverhalten und Triebhaftigkeit zu entschuldigen.

Viele Züchter nähren Inkompetenz und mangelndes Engagement in der Erziehung noch damit, dass sie ihre „leicht erziehbaren“ und „kinderlieben“ Rassen anpreisen, den wartungsfreien Vollkasko-Hund sozusagen. Auch in der Fachpresse dominieren Hochglanzfotos von Rassehunden, das Themenspektrum beschränkt sich auf teures Zubehör, Gesundheits- und Pflegetipps und rührselige Geschichten. Hunderziehung, Verhaltenskunde und Problemhund-Korrektur kommen allenfalls am Rande und ausschnittsweise vor – und dann auch noch meist haarsträubend falsch.

## **Was ist eigentlich Tierschutz?**

Es hat sich überdies ein merkwürdiges Verständnis von Tierschutz eingeschlichen: Von den Besitzern unerzogener Hunde wird die Aggression, die vom Hund ausgeht, immer toleriert – das sei eben arttypisch. Eine körperliche Maßregelung seitens des Menschen wird aber kategorisch abgelehnt – auch, wenn damit Schlimmeres verhindert wird. Wer zum Beispiel eine sich anbahnende Beißerei mit einem kräftigen Fußtritt unterbindet, handelt sich die übelsten Beschimpfungen ein, dagegen werden Bissverletzungen unter Hunden als normales Alltagsmalheur hingenommen. Wagt der Besitzer des Opfers, sich zu beschweren, wird ihm empört empfohlen, mit seinem Hund doch einfach die entsprechende Gegend zu meiden. Auch der Tod anderer Tiere, etwa von Rehen oder Schafen, wird als „natürlich“ hingenommen – kein Grund, den Wilderer an seinem Tun zu hindern.

**Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!**

Verbreitet herrscht regelrecht Mitleid mit Hunden, die nicht rund um die Uhr machen dürfen was sie wollen. Dass ein wohlherzogener Hund letztendlich mehr Freiheiten und ein erfüllteres Leben hat als der, der zweimal am Tag für eine halbe Stunde auf der Hundewiese losgelassen wird und ansonsten zu Hause bleiben muss, weil er überall unangenehm auffällt, das sehen die wenigsten.

Es wird weithin als tierfreundlich angesehen, den Hund in seinen Verhaltensstörungen stecken zu lassen, statt ihm durch eine solide Resozialisierung ein Umdenken zu ermöglichen und ein letztlich freieres Leben zu eröffnen. Auch Tierschutzvereine denken ähnlich: In den Beschreibungen über zu vermittelnde Hunde finden sich häufig Hinweise wie: ‚nicht zu Kindern unter 12 Jahren‘ – ‚verträgt sich nicht mit Rüden/Hündinnen‘ – ‚mag keine Männer‘ oder ähnliches. Ansonsten ist der Hund natürlich superlieb und total süß, und man sucht doch jetzt bitte eine Familie, die ‚keine Erwartungshaltung‘ hat – sprich, sich mit den Macken des Guten abfindet und ihn nur ja gewähren lässt. Wenn die Familie entnervt aufgibt – was soll’s, der Hund kann ja immer wieder vermittelt werden. Die Schutzgebühr gibt es natürlich nicht zurück.

## **Eine unüberschaubare Szene**

Mit diesen mentalen Auflösungserscheinungen hat das Hundewesen in Deutschland nicht Schritt gehalten. Wer seinen Hund nicht zur Jagd, im Hundesport oder Schutzdienst ausbilden, sondern nur einen ganz normalen, alltags-tauglichen Familienhund will, ist einer unkontrollierten und weithin unprofessionellen Szene ausgeliefert. Hundehaltung und -erziehung gelten nach wie vor als Hobby, es gibt keine verbindlichen Richtlinien. Der Beruf „Hundetrainer“ (Ausbilder, Kynopädagoge, Verhaltenstherapeut, Tierpsychologe ...) ist nicht geschützt, jeder darf sich so nennen. Scharlatanerie und Stümperei sind an der Tagesordnung. Es gibt diverse konkurrierende Verbände von Hundeschulen, die einen offiziellen Anschein zu erwecken versuchen.

Der Besuch einer Hundeschule gehört zwar heute für viele Halter dazu, doch eine solche darf jeder eröffnen. Wer seinen Welpen, der ja von Anfang an alles lernen soll, einem Abzocker oder auch wohlmeinenden Dilettanten anvertraut, hat anschließend möglicherweise einen Junghund, der schon reif für eine Resozialisierung ist. Denn es wimmelt in der Szene von wohlmeinenden, aber

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!



konzeptlosen Autodidakten, selbsternannten Gurus und „Hundeflüsterern“, die sich am liebsten mit dem Etikett „gewaltfrei“ schmücken, aber oft noch nicht einmal die Probleme mit dem eigenen Hund in den Griff bekommen.

Sie versprechen grenzenlose Harmonie in der „Partnerschaft von Mensch und Tier“, rasche Wunderheilungen von Verhaltensstörungen und verteufeln jede Strafeinwirkung als Tierquälerei. Sport und Freizeit mit dem Hund (Agility, Dogdancing, neuerdings sind sogar Rettungshundestaffeln „in“) werden als Ersatz für Erziehung, möglicherweise gar als Korrekturmaßnahme für Problemhunde verkauft. Massagen und Bachblüten, oft wertvolle Hilfsmittel zur Unterstützung der Erziehung, werden als deren Alternative ausgegeben. Mancher Tipp ist einfach nur nutzlos, anderes ist gefährlich, weil der Laie gar nicht erkennt, dass zum Beispiel hinter lustigen Spielchen, die als Krönung der harmonischen Mensch/Hund-Partnerschaft dargestellt werden, gnadenlose Triebförderung steckt, die den normalen Halter im Ergebnis vor immense Probleme stellt.

Mancher gut gemeinte Erziehungsversuch, mancher teure Kurs endet für Hund und Halter in einem Desaster, wenn die beiden an dilettantische Ausbilder geraten sind und aus Unwissenheit falschen Theorien folgen. Ungehorsam und Fehlverhalten sind nach dem Kurs oft schlimmer als vorher. Durch diese verbreitete Erfahrung setzt sich nicht nur in Hundehalter-Kreisen die Meinung durch, es sei normal, dass Hunde nicht gehorchen und, einmal losgelassen, in ihrem Verhalten nicht kontrollierbar sind. Wo sind denn die vielen Absolventen der immer unüberschaubarer werdenden Masse an Hundeschulen und -vereinen im richtigen Leben? Statt wohlherzogener, gelassener Hunde Randalen und Ärger allenthalben schon beim kleinsten Anlass. Entsprechend sind auch die Hundeverordnungen formuliert – Leinenzwang für alle. Dass ein Hund korrekt im Gehorsam stehen und sich tadellos benehmen kann, scheint gar nicht mehr denkbar.

Himmelschreiende Wissenslücken und Einschätzungsfehler über das Verhalten des eigenen Hundes sind selbst bei jenen Menschen an der Tagesordnung, die in bester Absicht Hilfe und Anleitung gesucht – und dafür oft eine Menge Geld bezahlt – haben. Richtig schlimm wird es, wenn nach einer solchen „Erziehung“ ein Hund für unkorrigierbar erklärt und ins Tierheim abgeschoben oder eingeschläfert wird – aus Unwissenheit oder Unvermögen. Unkorrigierba-

**Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!**

re Hunde gibt es extrem selten, also lassen Sie sich nicht einreden, ausgerechnet Sie hätten so ein Exemplar erwischt!

Eine erfolgreiche Erziehung hat nichts mit „Hundegeflüster“ zu tun (Hunde verstehen unsere Sprache nicht, weder geflüstert noch gebrüllt), es ist keine übernatürliche Fähigkeit dazu erforderlich, einen Hund kompetent zu führen und ein lockeres, selbstverständliches Verhältnis zu ihm zu haben. Notwendig ist allerdings die Bereitschaft, sich von der „modernen Pipifaxerei rund um den Hund“ (so nennt es der kürzlich verstorbene Wolfsforscher Erik Zimen) gründlich zu verabschieden und wieder zu einer sachlichen Sichtweise der Hundehaltung zurückzufinden – davon profitiert nicht zuletzt der Hund! Bodenständige Ausbilder, die ganz herkömmlich mit Lob und Strafe arbeiten, auf konsequenter Unterordnung bestehen und den Haltern einen langen, steinigen Weg und einen lebenslangen Lernprozess prophezeien, werden von der Szene als Tierquälerei und machtbesessene Rohlinge beschimpft.

Etwas mehr Sachlichkeit!

Jeder Hund, vom Pudel bis zum Pitbull, ist mit drei Merkmalen ausgestattet: Er ist ein Rudel- und damit Rangordnungstier. Er ist triebgesteuert. Und er ist lernfähig. Das heißt: Entweder führt der Mensch ihn oder er den Menschen. Gleichberechtigte Partnerschaft kommt in seinem Weltbild nicht vor. Wie alle sozialen Lebewesen verfügt er nicht nur über liebenswerte Eigenschaften, sondern auch über ein beachtliches Aggressionspotential. Er folgt seinen angeborenen Impulsen (Hetz-, Beute-, Sexualtrieb), wenn sie nicht von Anfang an schon in kleinsten Ansätzen konsequent gebremst werden. Und das lässt sich eben nicht ausschließlich mit Lob und Leckerchen erreichen. Er lernt entweder, sinnvolle Kommandos zu befolgen, oder er lernt, dass er machen kann was er will. Wenn auch nur in einem der drei Bereiche eine negative Entwicklung eintritt, werden die anderen beiden als nächstes einbrechen.

Jedem Hundebesitzer sollte klar sein, dass auch der niedrigste und friedlichste Hund erzogen werden muss, will der Mensch mit ihm ohne ständige Zwischenfälle und Ärger über Unarten zusammenleben. Die landläufige Ansicht, dass aus einem Hund, der einfach nur liebevoll behandelt wird, zwangsläufig ein „lieber Hund“ wird, entbehrt jeder sachlichen Grundlage.

Zudem gibt es dramatische Fehleinschätzungen des Verhaltens des eigenen Hundes: Zerren an der Leine, Aggression gegen Artgenossen, Dauerkläffen, Trennungsgänge, Belästigen fremder Leute und Aggression gegen Menschen

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

etwa in Form von Futter- oder Revierverteidigung oder knurrende Behauptung auf dem Sofa gegen die eigene Familie werden als „Hundeart“, als „liebenswerte Macken“ belächelt und hingenommen – solange es gut geht. Sie sind aber der Anfang einer Karriere als Problemhund.

## **Die schiefe Bahn**

Denn diese lästigen oder gar gefährlichen Unarten sind immer Ausdruck einer gestörten Rangordnung im „gemischten Mensch-Hund-Rudel“. Und ist die Rangfolge falsch, wird sich der Hund immer weiter zum Chef aufschwingen und seine Triebe ungehemmt ausleben. Bei weitem nicht immer, aber auch nicht selten wird ein solcher Hund schließlich bissig. Das bedeutet natürlich nicht, dass er ständig und jeden attackiert. Er ist die meiste Zeit weiterhin fröhlich und liebenswert. Gefährlich wird er jedoch in Situationen, die in seinen Augen einen Rangordnungskonflikt darstellen – etwa, wenn sich ein Kind unwissentlich der Futterschüssel nähert, wenn er vom Sofa vertrieben werden soll oder wenn ein Fremder ins Haus kommt. Dabei kann schon das zwischen Hunden übliche, eigentlich harmlose „Abschnappen“ Richtung Gesicht beim Menschen zu schweren Verletzungen führen – deshalb werden Kinder tragi-scherweise so oft dauerhaft entstellt.

Das Medienmonster, das auf der Straße unmotiviert fremde Menschen anfällt, ist also die absolute Ausnahme – wenn überhaupt, handelt es sich hier um missbräuchlich scharf gemachte Hunde. Beißunfälle passieren hingegen in aller Regel innerhalb der Familie oder des häuslichen Bereichs. Diese Vorfälle werden vielfach totgeschwiegen, die Hunde werden eingeschläfert oder ins Tierheim entsorgt – beim neuen Besitzer sind sie womöglich dank kompetenter Führung völlig problemlos. Erstaunlich viele Menschen leben aber mit dem Problem weiter, es gibt durchaus Fälle, in denen Menschen mehrfach vom eigenen Hund arztreif gebissen worden sind. Selbst dann ist die Bereitschaft oft noch gering, den Hund einer soliden Erziehung zu unterziehen – die eigenen Knochen werden dem Liebling gern hingehalten, einen strafenden Leinenruck bringt man aber nicht übers Herz.

Ändern Sie etwas!

Es ist an der Zeit, dass Hundehalter sich zwei Fragen ernsthaft stellen, auch wenn es so weit noch nicht ist, dass sie vom eigenen Hund angefallen werden.

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Erstens: Habe ich meinen Hund im Griff, besonders auch in Reizsituationen? Zweitens: Ist das Verhalten, das mein Hund zeigt, wirklich akzeptabel oder werden die Interessen anderer Menschen oder Tiere missachtet? Wer hier bei einer ehrlichen Antwort Zweifel an seiner Führung bekommt, sollte professionelle Hilfe suchen. Denn alle Probleme sind durch eine vernünftige Erziehung bzw. Resozialisierung auszumerzen!

Eine konsequente und artgerechte Erziehung bewahrt aber nicht nur den Halter vor peinlichen Situationen, unangenehmen Auseinandersetzungen und teuren Missgeschicken, sondern eröffnet auch dem Hund ein ganz neues Leben: Statt täglich dreimal an der stramm gespannten Leine eine öde Gassi-Runde entlang zu hecheln, immer in der Angst, dem Lieblingsfeind von nebenan zu begegnen, kann er nun am Leben seiner Menschen wirklich teilnehmen. Der wohlzogene und gut sozialisierte Hund begleitet seinen Halter in die Stadt, ins Lokal oder zum Sport, auf Ausflüge und in den Urlaub; er darf, wo immer möglich, ohne Leine laufen, denn er rauft nicht mit anderen Hunden, belästigt keine fremden Menschen, wildert nicht und läuft nicht weg. Er kann bis ins hohe Alter hingebungsvoll mit anderen Hunden spielen, denn er kennt keine Dominanz-Allüren. Er kann daheim Besuch von anderen Hunden bekommen, denn er zeigt keine Revierverteidigung. Und: Ein Hund, der nicht laufend Stress und Ärger verursacht, wird zeitlebens ein geachteter Hausgenosse sein und nicht bei der ersten Gelegenheit ins Tierheim abgeschoben.

So gesehen sollte aus der Perspektive beider, Herr und Hund, die Erziehung eine durchaus lohnende Sache sein. Ist der Hund noch jung, ist der Prozess in aller Regel auch nicht sonderlich schwierig. Haben sich hingegen schon schädliche Verhaltensweisen des Halters eingeschlichen, ist der Hund verroht, verwöhnt oder gar im Trieb (Aggression, Hetzen) bereits gefördert worden, oder wurde ein solch schwieriger Hund aus „zweiter Hand“ übernommen, bedeutet eine effiziente Ausbildung einen harten und schmerzhaften Einschnitt. Allerdings gilt das meist weniger für den Hund, der geklärte Verhältnisse stets als Erleichterung empfindet und gern gehorcht, als vielmehr für seinen Menschen. Die Bereitschaft zu dauerhaftem Umdenken, zum neuen Umgang mit dem Hund ist Voraussetzung für das Gelingen. Erfahrungsgemäß ist diese Bereitschaft bei Menschen, die bereits massive Probleme mit ihrem Hund haben, viel deutlicher ausgeprägt als bei anderen.

**Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!**

## Was ist eigentlich ein Problemhund?

Im allgemeinen Sprachgebrauch ist ein Hund ein Problemhund, wenn er bereits Menschen gebissen oder Tiere schwer verletzt oder getötet hat, wenn also Polizei und Ordnungsamt schon aufmerksam geworden sind. Oder wenn solche Katastrophen nur durch extreme Vorsicht des Halters zu vermeiden sind, wenn der Hund also ständig angeleint oder gar mit Maulkorb geführt wird und der Garten gesichert ist wie ein Raubtiergehege. Dann gibt es noch die Hunde, die offensichtliche Verhaltensstörungen aufweisen - zum Beispiel starkes Meideverhalten („Angst“), unzureichendes Sozialverhalten oder „unerklärliche Ausraster“. Zu den „klaren Fällen“ sind auch Hunde zu zählen, die notorisch wildern, auch wenn sie dabei (noch) keinen Schaden angerichtet haben.

In unserer Definition handelt es sich darüber hinaus bereits um einen Problemhund, wenn der Hund in gravierendem Ausmaß unerwünschte Dinge tut. Natürlich ist nicht gemeint, dass ein Hund mal eine Wurst stibitzt oder ein Loch in die Rabatte buddelt, sondern davon, dass ein Fehlverhalten des Hundes den Alltag seiner Besitzer merklich beeinträchtigt.

Fast alle Hunde sind in der eigenen Familie zu 90 Prozent nett, freundlich und liebenswert – wenn es nur nicht immer wieder diese unangenehmen Situationen gäbe, die uns abwechselnd die Zornes- oder Schamesröte ins Gesicht treiben. Wenn Unzulänglichkeiten, Macken und Launen des Hundes, oft erst einmal augenzwinkernd in Kauf genommen, sich aber im Laufe der Zeit zu unerträglichen Zuständen summieren, hat der Mensch ein Problem mit seinem Hund – er hat einen Problemhund.

Das Schlimme ist, dass dies in aller Regel zuerst der Umgebung auffällt, dem Halter selbst hingegen kaum. Der verteidigt seinen Hund mit teils hanebüchenern Einlassungen noch gegen jede Kritik: „Was muss der auch hier lang gehen mit seinem Hund, der weiß doch, dass meiner den nicht leiden kann“. Da zieht eine Familie allen Ernstes Zäune kreuz und quer durch den wunderschönen Hausgarten, um ihren Hund davon abzuhalten, bei jeder kleinen Bewegung auf der Straße minutenlang wütend bellend an der Grundstückseinfriedung auf und ab zu rasen. Eine andere ist trotz mulmigen Gefühls insgeheim stolz auf ihren „kernigen Beschützer“, weil er jeden anknurrt, der Frauchen auf der Straße die Hand geben will. Eine dritte fährt nur noch getrennt in Urlaub, weil der Hund

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

weder mitgenommen noch in Pflege gegeben werden kann, weil „er sich nur zu Hause wohl fühlt“. Und auch der Satz „Eigentlich ist unser Hund sehr lieb, er beißt aber unsere Kinder“ ist in unserer Hundeschule schon gefallen.

Erst wenn sich die Nachbarn über die ständige Kläfferei beim Ordnungsamt beschweren, erst wenn die Rentnerin aus der Nebenstraße Anzeige erstattet, weil ihr Pudel tierarztreif gebissen wurde, erst wenn der Vermieter mit Kündigung droht, weil jeden Tag die Wohnung verunreinigt wird und der Gestank unerträglich ist, erst wenn der Jagdaufseher mit Abschuss droht, erst wenn ein Kind gebissen wurde – erst dann geht manchem Hundebesitzer auf, dass es so vielleicht doch nicht weiter geht.

Weil die meisten Leute ihre Hunde lieben und nicht generell für problematisch halten, möchten sie zunächst nur dieses eine Fehlverhalten, das für Verdross sorgt, „abstellen“ und sind enttäuscht, wenn sie erklärt bekommen, dass das nicht geht. Für den Fachmann ist nämlich klar, dass es keine vereinzelt Macken gibt, sondern nur ein generelles Erziehungsdefizit. In dem Moment, in dem der Hund dauerhaft Fehlverhalten und unbeherrschbare Triebhaftigkeit zeigt, stimmt etwas nicht in der ganzen Mensch-Hund-Beziehung. Ein wohlerzogener Hund ist hundertprozentig alltagstauglich und passt sich seinen Menschen an, nicht umgekehrt!

Hier ist natürlich nicht die Rede davon, dass die regulären Bedürfnisse des Hundes wie Sozialkontakt, Bewegung etc. ignoriert werden sollen. Selbstverständlich lebt man als Hundehalter mit allerhand Einschränkungen. Wir reden hier beispielsweise davon, dass bestimmte Wege mit dem Hund nicht eingeschlagen werden können, etwa weil dort der Lieblingsfeind wohnt, weil er Angst vor dem Müllauto hat oder weil er in der Fußgängerzone bei jeder Hundebegegnung eine Szene macht; dass Leute, die es nicht schätzen, von Hunden angesprungen und besabbert zu werden, nicht mehr zu Besuch kommen können; dass ein Lokal nicht betreten werden kann, weil dort bereits andere Gäste mit Hund sitzen; dass man Einladungen absagt, weil der Hund nicht allein bleiben kann.

Ein Hund, der Fehlverhalten gleich welcher Art zeigt, ist schlecht oder nicht erzogen. Fehlverhalten ist überdies immer Ausdruck einer ungeklärten Rangordnung zwischen Mensch und Hund, oder schon ein Zeichen dafür, dass sich der Hund als Rudelführer fühlt und den Menschen dominiert. Wir müssen also den Begriff „Problemhund“ relativieren. Eigentlich geht es um Hunde, die in

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

einer „Problembziehung“ leben (oder gelebt haben – im Fall von „Problemhunden“ aus dem Tierheim), und schuld an den Problemen ist der Mensch. Das macht die Sache nicht unbedingt einfacher, denn Hunde lernen schneller und bereitwilliger um als ihre Besitzer.

## **Alltagsprobleme sind immer Ausdruck von Erziehungsdefiziten**

Nicht immer ist direkt erkennbar, dass das individuelle Fehlverhalten eines Hundes auf mangelhaftem Gehorsam und fehlender Unterordnung beruht. Oft reagieren Hundehalter geradezu beleidigt, wenn ihnen dies erklärt wird. Menschen, die uns bitten, lediglich ein oder zwei bestimmte Unarten „abzustellen“, erklären wir regelmäßig, dass dies nicht möglich oder nicht sinnvoll ist. Zunächst einmal müssen die erzieherischen Grundlagen gelegt werden. Denn: Auch wenn die meisten Problemhunde von „Hierhin“, „Sitz“ und „Platz“ schon irgendwann einmal etwas gehört haben, befolgen sie diese Kommandos nur gelegentlich, nämlich immer nur dann, wenn sie gerade nichts Besseres vorhaben und nie dann, wenn es wirklich nötig wäre. Zwar ist es für Laien auf den ersten Blick schwer verständlich, was etwa das nervende Kläffen am Zaun oder Unsauberkeit beim Alleinsein mit unbedingtem Gehorsam zu tun hat, doch dieser Zusammenhang ist leicht zu erklären.

Die meisten Hundehalter müssen zudem auf Nachfragen einräumen, dass ihr Vierbeiner nicht nur eine Unart hat. Ein Hund beispielsweise, der ständig „sein“ Revier lauthals verteidigt, zeigt in aller Regel auch Aggression gegen Artgenossen auf dem Spaziergang (von Aggression wird nicht erst dann gesprochen, wenn der Hund schon einen anderen tierarztreif gebissen hat, sondern bereits beim Anfixieren, Knurren oder Radau an der Leine). Allerdings überlagert das „Hauptproblem“ in der subjektiven Wahrnehmung der Halter meist die anderen Fehlverhalten. Und: Hundehalter haben verständlicherweise die Tendenz, sich das Benehmen ihrer Hunde schönzureden. Eine ehrliche Bilanz erleichtert aber die Erziehung und fördert vor allem die Bereitschaft dazu! Wir wollen hier mit einigen zugespitzt formulierten Beispielen, die allesamt aus persönlicher Erfahrung stammen, helfen, problematisches Verhalten zu erkennen und zu bewerten.

**Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!**

Von dem Versuch, als korrekturbedürftig erkanntes Benehmen isoliert „kurieren“ zu wollen, muss an dieser Stelle dringend abgeraten werden. Zwar gibt es selbst ernannte „Hundetrainer“, in der fachlich unbeleckten Öffentlichkeit schnell zu „Hundeflüsterern“ beförderte Wunderheiler, die mit billigen Tricks schnelle Abhilfe versprechen. Dabei wird aber der Hintergrund, vor dem das fragliche Verhalten gedeiht, nicht berücksichtigt.

Beispiel: Die Nachbarn haben sich mehrfach darüber beschwert, dass der Hund in der Wohnung nebenan dauerhaft bellt, wenn die Besitzer außer Haus sind. Mittlerweile hat auch der Hauswirt mit Konsequenzen gedroht. Der „Trainer“ überwacht nun die Wohnung mit Hilfe der Lauschfunktion des Anrufbeantworters. Sobald der Hund loskläfft, wird er über Lautsprecher angebrüllt. Verwirrt schweigt er – vorläufig. Der „Trainer“ kassiert seinen oft horrenden Stundensatz und verschwindet. Vielleicht, aber auch nur vielleicht, bellt der Hund nicht mehr, zeigt aber andere Verhaltensstörungen – Unsauberkeit, Zerstören von Gegenständen...

Hier zeigt sich: Die Rebellion gegen das Alleinbleiben und daraus resultierende unerwünschte Verhaltensweisen sind kein isoliert auftretendes Phänomen, das dem Hund irgendwie „ausgetrieben“ werden kann. Der Stress, aus dem heraus der Hund sein Fehlverhalten zeigt, wird sich ein anderes Ventil suchen, wenn das ursprüngliche blockiert wird. Es gilt daher, die wahren Ursachen zu erkennen und zu beheben. Ganz nebenbei lösen sich dabei auch andere Missstände, die bisher als weniger schwerwiegend betrachtet wurden.

Die wahre Ursache heißt immer: Falsche Rangordnung. Und wo die Rangordnung nicht stimmt, gibt es niemals nur ein einziges Problem. Diese These soll nachfolgend anhand der gängigsten Fehlverhalten erläutert werden.

## **Trennungsangst:**

Mit Trennungsangst müssen sich viele Hundehalter herumschlagen. Manche Hunde sind schon außer sich, wenn ihre Bezugsperson nur in einem anderen Zimmer ist, andere protestieren erst nach längerer Zeit, oder wenn sie an einem fremden Ort – im Hotelzimmer zum Beispiel – vorübergehend zurück gelassen werden. Viele Hundebesitzer sehen dies noch nicht einmal als Fehlverhalten an, sondern als Liebesbeweis ihres Hundes. Sie richten ihren Tagesablauf so ein,

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!



dass der Liebling nie alleine bleiben muss. Dass sie ein Problem haben, wird ihnen erst klar, wenn die Alltagsroutine gestört wird, etwa bei Krankenhausaufenthalt oder beruflich bedingter Änderung des täglichen Zeitablaufs.

Der Begriff Trennungsangst ist, obwohl allgemein gebräuchlich, schon irreführend. Denn der Hund hat gar keine Angst, allein zu bleiben, er ist vielmehr wütend, dass seine Rudel-Untergebenen sich ohne ihn und ohne seine Einwilligung davon machen. Im Wolfsrudel ist es durchaus üblich, dass die Gruppe sich trennt. Ein rangniedriges Tier wird niemals gegen den „Auftrag“ rebellieren, an irgendeinem Ort – es muss nicht einmal der reguläre Lagerplatz sein – zurückzubleiben. Er wird es sich bequem machen, dem Rudel hinterdrein schauen und in aller Ruhe und voller Vertrauen auf dessen Rückkehr warten – ein paar Minuten, einige Stunden oder gar einen ganzen Tag lang.

Der Rudelführer aber wird es massiv unterbinden, dass die Rangniedrigeren fortgehen, ohne dass er den Auftrag dazu erteilt hat – eine Unbotmäßigkeit, wie sie in der Natur auch kaum vorkommt. Wird der Chef nun durch widrige Umstände daran gehindert, das Rudel zurechtzuweisen – konstruieren wir mal die Situation, er sei in eine Falle geraten – wird er je nach Temperament verzweifelt nach der Gruppe rufen, wütend randalieren und schließlich seinem Frust durch Übersprunghandlungen, etwa dem Zerbeißen von Ästen, Luft machen.

Übertragen in die Welt des Haushundes, des gemischten Mensch-Hund-Rudels, heißt das: Der wohlerzogene, weil untergeordnete, Hund hat absolut nichts dagegen, dass die ranghöheren Rudelmitglieder, seine Menschen, das Haus verlassen. Es ist für ihn gleichgültig, ob sie nur zwanzig Minuten oder ein paar Stunden wegbleiben. Denn er hat gelernt, dass die Wünsche des Rudelführers ohne Widerspruch zu akzeptieren sind, aber auch, dass sein Rudelführer nichts Unmögliches von ihm verlangt, dass ihm nichts passiert und dass sein Chef immer wieder zu ihm zurückkommt. Wohlgermerkt: Wir sprechen hier vom erwachsenen, gesunden Hund, nicht vom Welpen! Und: Jeder Hund muss regelmäßig ausgeführt werden – wir liefern hier also keine Entschuldigung, ihn den ganzen Tag ohne „Gassi“ zu lassen!!

Der unerzogene Hund aber, dem aus Gedankenlosigkeit oder Unvermögen die Rolle des Rudelführers überlassen wurde, wird dagegen protestieren, dass seine Menschen sich einfach selbstständig machen. Er wird bellen, toben, Sachen zerbeißen, auf den Teppich pinkeln, auf die Couch kacken... nicht aus bösem

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Willen, sondern völlig zu Recht, denn seine Natur zwingt ihn dazu. Er wird dieses Verhalten erst dann unterlassen können, wenn er die Kommandos „bei Fuß“, „Sitz“ und „Platz“ unter absolut allen Umständen zu befolgen gelernt, seine Unterordnung und somit den Menschen als vertrauenswürdigen Rudelführer anerkannt hat.

Oft hört man, dass Hunde gegen die Trennung protestieren, weil sie angeblich ausgesetzt wurden oder aus sonst irgendeinem biografischen Grunde Verlassensängste haben. Selbst wenn das stimmt, die Lösung ist die gleiche: Ist die Unterordnung erst einmal etabliert, ist auch das Vertrauen da, dass der Rudelführer ihn nicht dauerhaft verlässt – das Problem legt sich.

## **Revierverteidigung**

„Das ist doch sein Job“ ist die Standardantwort des Hundebesitzers, wenn er auf die unerträgliche Lärmbelästigung durch seinen Hund angesprochen wird. Spielende Kinder, Spaziergänger, Autos, selbst die Müllabfuhr im Nachbarort – jede kleine Unregelmäßigkeit wird mit minutenlangem, wütendem Gebell quittiert. Wenn es an der Tür klingelt, rastet der Hund förmlich aus – seine Leute müssen ihn erst ins Nebenzimmer sperren, ehe der Besuch eingelassen werden kann. Und selbst dann ist eine Verständigung kaum möglich, weil der Liebling immer weiter randaliert. Wer bei solchen Leuten eingeladen ist, muss sich auf abgehackte Unterhaltungen einstellen, immer wieder unterbrochen von Kläff-Tiraden, ausgelöst durch irgendwelche Bewegungen außerhalb des Hauses und möglicherweise sogar durch den Besuch selbst.

Wachsam und tüchtig werden solche Hunde genannt, und sie vermitteln manchem Hausbesitzer ein Gefühl der Sicherheit, weil sich niemand unbemerkt nähern kann. Wir nennen solche Hunde unerzogen: Ein untergeordnetes Rudelmitglied darf ein-, zweimal Laut geben, wenn es etwas Ungewöhnliches – etwas wirklich Ungewöhnliches, also nicht einen normalen Spaziergänger – bemerkt. Es hat sich aber sofort still zurückzuziehen, wenn sein Rudelführer aufmerksam geworden ist und die Sache in die Hand genommen hat. Besuch, der vom Chef eingelassen wird, wird nicht angebellt oder feindselig behandelt! Nur ein Hund, der sich selbst für den Chef hält, übernimmt die Revierverteidi-

**Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!**